



Professor E. Thoroczky Wigand begann als Maler seine Lebensbahn. Der gehrenden, kämpfenden Seele waren die Grenzen zu eng. Malen im besten Sinne bleibt abmalen. Leinwand, Papier befriedigten ihn nicht. Nun widmete er sich der Architektur und Kunstgewerbe. Jung und reich an Erfolgen erschien er als erster Ungar im Jahre 1900 in der Innendekoration, Deutsche Kunst u. Dekoration, Dekorative Kunst, 1901 ebenso in The Studio und wurde überall ständiger Mitarbeiter. Ausland war das starke Fundament seiner Karriere. Minderwärtige, die schwach an Talent, aber stark an staatlicher Konjunktur, triumphierten über ihn. Jahre vergehen, bis er jene Handwerker der Architektur besiegt. Schliesslich musste man ihn wahrnehmen und er bekam eines der grössten Staatsstipendien zur Weiterentwicklung seiner Studien. Er war in München, Paris, aber unlösbarer Eckel von dem seelenlosen Epigonismus trieb ihn bald zurück, als Ersatz wanderte er zur Zeit fast an unbekanntem Formenschatz reichen Dörfern Ungarns, wo noch jahrhundertalte Überreste der Volkskunst schlummerten. Hier saugte er den Geist auf, der ausschlaggebend wurde für seine spezifisch-nationale Stilrichtung. Im Jahre 1907 erschien in der ung. Zeitschrift die „Kunst“ eine aufsehen erregende Publikation, eine Idealprojektion „Mein Dorf“. In den Entwürfen herrschte ein wunderbar reifes Können und Entwicklung einer sensiblen Seele und sein von der nationalen Volksseele begeisterter, urwüchsiger Stil war fertig und verkündete ein neues „Griechisch“, welches leider bis heute noch aus dem A, B, C-Lesebuche des ung. Polytechnikums gänzlich fehlt. Diese unbekannte Formensprache wirkte suggestiv auf einen engen Kreis angehender talentierterer Architekten; unter seiner Anregung entsteht der Zoo, einige Landkirchen, Profanbauten. Leider wurden nur seine Ideen und neue Formen variiert, soweit, dass man sogar seine spezifische Zeichenart — in der Konturweglassung der überflüssigen Linien mitcopyierte. Aber die Seele und der Geist, das Wichtige einer Weiterentwicklung, was das Wesentliche wäre, erreichten sie nicht. Mangel an Verständigkeit in den staatlichen Ämtern, Neid und Hass, beseitigten ihn gänzlich, deshalb übersiedelte er 1907 nach Marosvásárhely — in Siebenbürgen —, wo er, von der „Székler Expositur“ beauftragt, in Torda eine Landwirtschaftsschule und Internat baute, dies erweckte die Aufmerksamkeit des Agrarministers Darányi und liess von ihm einen Grundtypus schaffen für Bauernkonsumvereine — das ungarische „Volkshaus“, vereinigt mit Kulturklub, Milch- und Spezereigenossenschaft. — Der Reiz des betonten Sozialcharakters und Billigkeit, dabei noch eine neue Form mit Bewahrung und Anschluss des Dorfcharakters — also keine Normalschablone. Jene Bauten gefielen dem Kultusminister, der ihn auch mit Entwürfen für Volksschultypen beauftragte. Diese waren die ersten in Ungarn von treffender Psychologie im Ausdruck eines wahren Schulheimes. Thoroczky schuf viele Typen von Einzel- und mehreren Schulzimmern. Erstere mit Lehrerwohnung im Dachboden, zum halben Preis anderer Architekten. Dasselbe Prinzip von Zwillinglehrsaalschulen — mit Verbindung als Festsaal benutzbar. Jene regten einige Gemeinden an ohne Staatsunterstützung zu bauen. Geldmangel wurde in seiner Hand zur Tugend. Inspirierte ihn zur Idee einer Zusammenfassung der Schule, Lehrerwohnung und Kirchlein. So entstand 1907 die Grundidee des schönen und tiefen Gedankens, welchen er „Kirchenschule“ taufte. Durch einen Vorraum oder Laube tritt man in den Schulsaal. Links die Längewand, förmlich ein hochliegendes Fenster. In der Mitte ein Ausgang, zum Sommerunterricht im Freien, unter Bäumen. An der Stirnseite Apsis mit Schiebetüre, dahinter der Altar, rechts Sitz des Patronats, links Sakristei mit Beichtstuhl. Schulbänke mit Einstellung für Erwachsene. Auf der Rückseite ein kleiner Chor, Harmonium. Auch ist Sorge getragen für eine Kanzel im Freien: zu grösserem Kirchenbesuch — Ostern, Pfingsten, Maipredigten — versammelt sich das Landvolk im Schulhofe zum Gottesdienst. Siehe S. 57. Betrachten wir die Aufgabe aus sozialem Standpunkt. Alles in einem Objekt vereinigt und sogar als Gemeinde-, Kultur-